sister aktuell

Die Zeitschrift der DRK Schwesternschaft Marburg e.V.

Ausgabe 02/2013 | Juli

BUKO 2013 in Chemnitz

Inhalt Seite 1 | **Editorial** Seite 2 | **Aktuelles** Seite 3 | **Haus Emmaus** Seite 4/5 | **Studienfahrten** Seite 6/7 | **„Der Beruf der Krankenschwester gestern und heute“** Seite 8/9 | **BUKO 2013** Seite 10 | **Bunt Vermischtes** Seite 11 | **Rund um das Leben / Impressum** Seite 12

Deutsches Rotes Kreuz

Editorial

Liebe Mitglieder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der DRK Schwesternschaft Marburg e.V. und des Hauses am alten Botanischen Garten,

ICH WILL PFLEGE – so lautet der Titel einer Kampagne des Deutschen Pflegerates (DPR), die sich gleichermaßen an professionell Pflegende wie die Bevölkerung im Allgemeinen richtet.

Worum geht es? All denen unter Ihnen, die jeden Tag pflegerische Verantwortung am Krankenbett oder der Pflege von Altenheimbewohnern oder in den Funktionsabteilungen der Krankenhäuser übernehmen, muss man nicht erklären, dass es zunehmend schwieriger wird, seine berufliche Verantwortung qualifiziert wahrzunehmen. Die Fallzahlen steigen ebenso wie die Ausfallzeiten, die Versorgung der Patienten und Bewohnern wird in mehrfacher Hinsicht anspruchsvoller und eine Arbeitsentlastung des Pflegepersonals ist nicht in Sicht.

Der Blick in die demografische Zukunft bietet wenig Anlass zum Optimismus: Die Gesellschaft altert, der Pflege- und Betreuungsbedarf steigt und die Bewerberzahlen für Ausbildungsgänge in der Pflege sind rückläufig.

Was tun? Der DPR setzt sich als Interessenvertretung der professionell Pflegenden im Vorfeld der Bundestagswahl im September u. a. für eine Reform der Pflegeausbildung, angemessene Vergütung und verbesserte Arbeitsbedingungen ein. Diese Forderungen richten sich an die politisch Verantwortlichen im Bund und in den Ländern.

Aber ausschließlich durch die Maßnahmen werden sich die Probleme nicht lösen lassen. Dem Mangel an Pflegekräften werden wir durch komplexe Strategien begegnen müssen:

- Die Pflegebranche kann es sich nicht länger leisten, auf die große Anzahl qualifizierter Kolleginnen zu verzichten, die aus dem Beruf ausscheiden, weil es kaum möglich erscheint, familienfreundliche Arbeitszeiten im Pflegebereich anzubieten. Hier müssen wir – im eigenen Interesse! – flexibler werden.
- Die Zuwanderung junger Menschen zu Ausbildungszwecken aus dem europäischen Ausland wird unverzichtbar sein. Auch für diese Zielgruppe müssen wir attraktive Lebens- und Arbeitsbedingungen schaffen, die Deutschland und die Ausbildung in einem Pflegeberuf interessant erscheinen lassen.
- Wir werden darüber nachdenken müssen, wie wir die pflegerische Versorgung – insbesondere in den Krankenhäusern – aufrechterhalten können, wenn wir die Arbeit in einem Team mit sehr unterschiedlichem Qualifikationsmix gestalten (Stichwort: Primary nursing)
- Um dem Beruf zusätzliche Entwicklungsmöglichkeiten zu geben, müssen akademische Ausbildungen bzw. Studienabschlüsse in Pflegeberufen gefördert werden und in der Praxis zu angemessenen Vergütungen und Aufgabenstellungen führen.

Natürlich können Pflegende weiterhin – am Rande der Erschöpfung stehend – hoffen, dass „Jemand“ die Probleme der Berufsgruppe für uns löst.

Wenn sich die 1,2 Mio. Pflegenden in Deutschland jedoch nicht selbst in großer Zahl für ihre eigenen Interessen mit klaren Forderungen und qualifizierten berufspolitischen Positionen einsetzen, passiert vermutlich wenig bis nichts. Warum auch – wenn die Betroffenen sich nicht hörbar beschweren ...

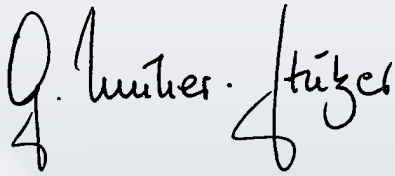
Daher mein Appell: Gehen Sie ins Internet, informieren Sie sich über die Arbeit des DPR und unterstützen Sie die online Kampagne www.ichwillpflege.de mit Ihrem Namen!

Investieren Sie ein paar Minuten Ihrer Zeit für sich und die Interessen Ihrer Kolleginnen, arbeiten Sie mit daran, dass nicht alles bleibt wie es ist.

Denn wir tragen nicht nur Verantwortung für das, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun.

Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit und freue mich auf eine Begegnung am 12.09.13 im Rahmen der Mitgliederversammlung oder der anschließen Feier.

Mit herzlichen Grüßen



Oberin Gabriele Müller-Stutzer

Informieren und mitmachen:
www.ichwillpflege.de

Eine Kampagne des Deutschen Pflegerats e.V.

Aktuelles

150 Jahre aus Liebe zum Menschen

Kuscheltierambulanz und Glitzer-Tattoos am DRK-Aktionstag

Am 08. Mai, dem Weltrotkreuztag, veranstalteten die DRK-Gesellschaften Mittelhessens (die DRK Kreisverbände Marburg, Biedenkopf und Gießen sowie der DRK Rettungsdienst und die DRK Schwesternschaft) gemeinsam einen Aktionstag auf dem Marburger Marktplatz.

Attraktionen für Kinder standen im Vordergrund, und so kamen zahlreiche Kindergruppen, um ihre Stofftiere in

der Kuscheltierambulanz von unseren OTA-Schülerinnen „verarzten“ zu lassen oder sich den Rettungswagen anzuschauen. Zum Abschluss bekam jeder ein Glitzer-Tattoo.

Am Infostand konnte man sich über die vielfältigen Service-Angebote des DRK in der Region informieren. Dabei wurden Erste-Hilfe-Kurse und Hausnotruf genauso nachgefragt wie die verschiedenen Pflegeangebote beim Roten Kreuz. Wissenswertes zu den Freiwilligendiensten und zu den Ausbildungen in verschiedenen Gesundheitsberufen bekam man aus erster Hand.

Die OTA-Azubis der Schwesternschaft und die FSJler des Rettungsdienstes unterstützten den Aktionstag und erzählten Interessierten aus ihrem Ausbildungsalltag.

Der Tag war bei strahlendem Sonnenschein eine rundum gelungene Aktion!

Ankündigung: Mitgliederversammlung & Fest!

Wie bereits im vergangenen Jahr werden wir auch die diesjährige Mitgliederversammlung am **12. September 2013** in der Event- und Kulturscheune Dagoberthausen abhalten und anschließend zum Mitgliederfest einladen. Die Einladungen werden Ihnen wie gewohnt auf dem Postwege zugehen.

Haus Emmaus – Hospiz Mittelhessen

Neues Einsatzfeld des Team PPP

Ich bin Susanne Schmidt, Krankenschwester und Heilpraktikerin für Psychotherapie, 50 Jahre alt, arbeite seit 01.09.2010 bei der Schwesternschaft und wurde über das Team PPP (Pflege Personal Parat) im Klinikum der Lahn-Dill-Kliniken in Wetzlar eingesetzt. Als sogenannte Springerin war ich auf fast allen Stationen tätig.

„Zufällig“ begegnete ich dort Frau Monika Stumpf, Hospizleitung des Hospiz-Haus‘ „Emmaus“ in Wetzlar. Durch diese Begegnung bekam ich die Möglichkeit, im Haus Emmaus zu arbeiten. Voraussetzung dafür war die Anmeldung einer Nebentätigkeit beim Team PPP. Vielen Dank an die Leiterin des Teams PPP, Frau Knaepler, und die DRK Schwesternschaft Marburg e.V., die mir die Genehmigung erteilten. Und so ergab es sich, dass ich nun seit April 2013 mit meiner 50%-Stelle über einen Gestellungsvertrag dort eingesetzt bin. Die Arbeit tut mir selbst sehr gut.

Es ist für mich etwas Besonderes, die Menschen dort zu begleiten, ihnen zu geben, was sie brauchen, was Linderung verschafft; ein Lächeln, eine gute Begegnung und individuelle Pflege.

Leitgedanke der Hospizarbeit ist die ganzheitliche Begleitung von Schwerstkranken und Sterbenden sowie deren Zugehörigen. Die Wünsche und Bedürfnisse des Sterbenden stehen im Mittelpunkt der Betreuung.

Doch jetzt der Reihe nach: In der heimeligen, freundlichen Atmosphäre wurde ich herzlich aufgenommen, dafür bin ich dem Team vor Ort sehr dankbar. Mir fiel auf, dass es frisch und angenehm duftete, kein typischer Krankenhausgeruch. Es war ruhig und entspannt im Haus Emmaus und ich wurde herumgeführt und den Mitarbeiter/innen vorgestellt.

Wir Pflegemitarbeiter/innen (PM), aber auch alle anderen Mitarbeiter/innen der verschiedensten Berufsgruppen, achten auf die Atmosphäre und das Raumklima, weil Menschen in ihrer Lebensendphase oft sehr empfindsam sind in Bezug auf Gerüche und laute Geräusche.

Ein Tag beginnt für den Patienten – O Verzeihung, hier heißt es: für den Gast – mit Ausschlafen. Der Tagesablauf richtet sich ganz nach dem Gast. Möchte er/sie frühstücken oder wird zuerst die Körperpflege gewünscht. Auch Mahlzeiten werden von uns PM zubereitet, beispielsweise Frühstück, Abendessen oder Zwischenmahlzeiten. Selbstverständlich gibt es nach Möglichkeit Wunschkost.

Individualität und Selbstbestimmung der Gäste prägen das Haus. Nach dem Satz: „Nix ist fix!“ wird hier gedacht und gearbeitet, um das Bestmöglichste zu erreichen. So wird ein Gast mit dem Bett auf die Ter-

rasse gefahren, um die Sonne zu genießen, ein anderer bringt nach Absprache sein Haustier mit für den kompletten Aufenthalt, Fahrten werden organisiert, um noch einmal daheim sein zu können und vieles mehr wird hier für den Menschen möglich gemacht.

Gastfreundschaft wird im Haus Emmaus groß geschrieben. Jeder Angehörige/Zugehörige kann für ein kleines Entgelt spontan an den Mahlzeiten teilnehmen. Im Haus gibt es ein Appartement, das den Angehörigen zur Verfügung steht. Außerdem gibt es auf Wunsch die Möglichkeit, ein Gästebett ins Zimmer des Gastes zu stellen. Die acht wohnlich eingerichteten Gästezimmer mit eigenem Bad können nach persönlichen Wünschen mitgestaltet werden, d.h. kleine Möbel, Wandbehänge, vielleicht eine liebgewonnene Lampe oder Uhr von zu Hause, u.ä.

Der Gast hat freie Arztwahl. Medizinische Betreuung kann von den Hausärzten/innen weiter geführt werden. Bei Bedarf stehen dem Gast zwei Fachärzte/Fachärztin für Palliativmedizin zur Mitbehandlung/Weiterbehandlung zur Verfügung. Durch die jahrelange Zusammenarbeit ist das Team des Haus Emmaus ein „eingespieltes Team“ voller gegenseitigem Vertrauen.

Ein jeder Gast wird von einem PM bei der Ankunft begrüßt und in sein Zimmer begleitet, und so ist auch beim Verlassen des Hauses, beim Verabschieden, immer ein PM an der Seite des Gastes. Nicht jeder Gast verstirbt. Z.B. eine ältere Dame erholte sich, konnte sich wieder mit Rollator im Zimmer bewegen, ging nach Hause zu den pflegenden Angehörigen und verstarb dort.

Von den Mitarbeitern des Hauses wird zweimal jährlich ein Gedenkgottesdienst für die Angehörigen der Verstorbenen organisiert, an denen auch die Mitarbeiter/innen teilnehmen. Im Jahr wohnen ca. 110 Gäste im Haus Emmaus (Emmaus ist übrigens der Name einer biblischen Stadt).

Zu den Kosten ist so viel zu sagen: Die Kosten werden zu 90% von den Krankenkassen getragen. 10% müssen vom Träger aus Spenden, ehrenamtlichen Leistungen und Eigenleistungen der Hospiz Mittelhessen gemeinnützige GmbH sowie aus Zuschüssen des Förderkreises finanziert werden.

„Keinesfalls sollte eine Aufnahme an mangelnder eigener Finanzierbarkeit des Eigenanteils scheitern.“ (Monika Stumpf, Hospizleitung)

Mein Kommentar: Das Hospiz ist eine Einrichtung die, wenn es sie nicht gäbe, dringend gegründet werden müsste. Ich bin dankbar, dass ich dort arbeiten darf.

Wir brauchen in unserer Gesellschaft einen Ort zum würdevollen Abschied nehmen vom Leben. Oft versterben Menschen auf den Stationen der Krankenhäuser, auf Intensiv, Chirurgie, Innere, u.a. Dort sind aber weder Ärzte, Pflegemitarbeiter und Mitarbeiter anderer Berufsgruppen auf das Sterben ausgerichtet, vorbereitet und geschult, noch ist die Zeit/Geld dafür da.

Der Tod gehört dazu, weil es so ist. Dabei gibt es doch Hospiz-Einrichtungen, wie zum Beispiel das Haus Emmaus: Leben in Wärme und Geborgenheit bis zuletzt.

Autorin Susanne Schmidt

Studienfahrten für Freiwillige und Mitglieder

2013 ging‘s nach Köln ...

„Der direkte Kontakt mit anderen Lebenswelten war toll und beeindruckend!“

Das war das Fazit eines FSJers nach der Seminarfahrt nach Köln. Insgesamt kamen in der Reflexionsarbeit sehr positive Rückmeldungen.

Es war eine zufriedene Reisegruppe von ca. 40 Jugendlichen mit insgesamt drei Betreuer/innen, unter der Leitung von Petra Fischer.

Die Woche war vollgepackt mit bunten und fremdwirkenden Eindrücken. Der Montag startete ganz im Zeichen multikultureller Vielfalt. Drei Kulturwanderungen – Indien, Indonesien und eine kleine Weltreise – wurden angeboten. Organisiert werden diese Wanderungen vom Kölner „Kulturklüngel“ (www.kulturkluengel.de).

Die Freiwilligen hatten die Chance, mehr über die Menschen, deren Religionen und Gebräuche kennenzulernen. Diese Lebenswelten wurden zu Fuß erlebt; die Aussage „festes Schuhwerk“ erhielt hier seine Berechtigung.

Nach einer kleinen Einführung mit einem asiatischen Lunchpaket im Gepäck ging‘s los. Die einzelnen Gruppen begaben sich auf die Spuren der Kulturen, die abseits der touristischen Attraktionen lagen. Es wurde in Hinterhöfen Yoga geübt, sich in Salsa und Merengue versucht, ein Sari anprobiert, der indische Turban gebunden, das Batikmuseum besucht, traditionelle kolumbianische Handarbeit besichtigt, Einkehr in einen iranischen Buchladen und ein indisches Reisebüro gehalten sowie eine der vielen asiatischen Kampfkünste getestet. Zum Abschluss trafen sich alle drei Gruppen zu einem Exklusiv-Konzert mit klassischer indischer Musik.

Und so ging es die ganze Woche weiter. Es wurden die Ford-Werke besucht, die eine der ältesten Autoproduktionsstätten Deutschlands sind. Vorträge über die geschichtliche Entwicklung sowie die Besichtigung fast der gesamten Produktion gab uns einen Einblick in die Entstehung des Ford Fiesta.

Die Produktion von Formaten wie DSDS oder „Verbotene Liebe“ war ein weiterer Baustein dieser Kulturfahrt. Vermittelt wurden uns hier in den MMC Studios Hintergrundgeschichten und Entstehung von Sendungen sowie der Einsatz von Techniken (z.B. Blue- und Greenroom).

Ein anderes Highlight war die „Rosa Köln“-Tour – die etwas andere Stadtführung zum Thema schwul/lesbisches Leben in Köln damals und heute, mit pointierten Geschichten lebendig dargestellt. Unser Führer Andrew MacNeill, Kunsthistoriker an der Universität zu Köln, stellte die Hintergründe und Entwicklung von der Verfolgung im Mittelalter bis hin zur jüngsten Geschichte und auch das Leben heute dar. Das schwul/lesbische Leben von einer anderen Seite – Alltag, Alter und ihre Probleme – waren in der Beratungsstelle Rubicon zu erfahren. Deren Angebote sind vielfältig und an alle Gruppen gerichtet. Es fand ein reger Austausch über Wahrnehmung, Vorurteile und Erfahrungen aus dem Umfeld statt.

Mit diesen recht vielfältigen Eindrücken startete die Rückreise am Gründonnerstag, nicht ohne vor dem Einstieg in den Zug noch den Turm des Doms zu besuchen. Mit zufriedenen und müden Teilnehmer/innen endete die Reise nach zweimaligem Umsteigen am Marburger Bahnhof.

... und nach Amsterdam

Wie in jedem Jahr organisierte die Abteilung Freiwilligendienste eine Studienfahrt für die Freiwilligen, aber auch für unsere Mitglieder.

In der letzten Aprilwoche starteten 135 Teilnehmer/innen von Marburg aus und 23 in einem gesonderten Bus ab Wiesbaden. Alle vier Busse trafen sich am frühen Nachmittag bei strahlendem Sonnenschein auf dem Keukenhof. Hier werden Tulpen gezüchtet und in allen Variationen und Farben zum Blühen gebracht. Leider hatte auch in den Niederlanden der Frühling Verspätung, sodass wir die Farbenpracht von Tulpen und andern herrlichen Blumen nur in den Gewächshäusern bewundern konnten.

Gegen 17.00 Uhr erreichten wir das Hans-Brinker-Haus, unsere Jugendherberge für die nächsten vier Nächte. Den ersten Abend nutzen die Teilnehmenden entweder zum Besuch des Anne-Frank-Hauses oder zur ersten Erkundung der Stadt Amsterdam. Mit Stadterkundung in Kleingruppen startete der zweite Tag. Nach einer Mittagpause besuchte jeder ein Museum seiner Wahl. Die Möglichkeiten hierzu sind in einer großen Stadt wie Amsterdam sehr vielfältig: Ob das Rijks-Museum oder Madame Tussauds, das Hausboot-Museum oder eine Diamantschleiferei, hier war für jeden Geschmack etwas dabei.

Nach einem entspannten Abend, aber einer teilweise kurzen Nacht, brachen wir am dritten Morgen zu einem Besuch nach Rotterdam auf. Die Hafenrundfahrt und die anschließende Aussicht über die Stadt vom Euromast aus waren bei herrlichstem Wetter ein echter Hochgenuss. Den Abschluss bildete ein Besuch im Weltmuseum oder ein Spaziergang durch die Stadt entlang der Hafenpromenade.

Unseren letzten Tag in der niederländischen Hauptstadt, die schon völlig unter dem Zeichen der Krönung des neuen Königs stand, verbrachten wir im Freilichtmuseum Zaanse Schaans. Hier konnten Windmühlen besichtigt werden oder auch typisch niederländische Handwerkskunst wie die Herstellung von Holzschuhen und Käse und vieles mehr. Und was darf auf keinen Fall bei einer Studienfahrt nach Amsterdam fehlen? Natürlich eine Grachtenrundfahrt. Und so verbrachten wir den letzten Abend mit einer Weinprobe und kleinen Käsespezialitäten aus Holland auf den Amsterdamer Grachten.

Alle Teilnehmer/innen kamen am Freitag nach einer schnellen, staufreien Heimfahrt müde, aber mit vielen schönen Eindrücken am Firmaneiplatz in Marburg an.

Autorinnen Susanne Schmidt-Neubert, Christiane Kempf

„Der Beruf der Krankenschwester früher und heute“

Projektarbeit unserer Freiwilligen aus Frankfurt am Main

Anlässlich des 100jährigen Jubiläums der Klinik Maingau hat sich unsere FSJ-Gruppe in Frankfurt mit dem Thema „Der Beruf der Krankenschwester früher und heute“ befasst.

Die Freiwilligen wollten mehr über die Ausbildung und den Arbeitsalltag einer Krankenschwester in Erfahrung bringen. Dazu luden sie einige bereits pensionierte Schwestern der Schwesternschaft Bad Homburg/Maingau ein, um sie als wertvolle Zeitzeugen zu interviewen. Ziel war es, Erlebnisse und Anekdoten aus deren Berufsleben zu hören und diese mit dem heutigen Erleben zu vergleichen.

Acht Rotkreuzschwestern stellten sich unseren Fragen. Überwiegend haben die Befragten ihre Ausbildung bei der DRK Schwesternschaft absolviert.

Im Zeitraum von 1957-1969 beendeten die Krankenschwestern ihre Ausbildung, die auch schon damals insgesamt drei Jahre dauerte, deren theoretischer Umfang aber deutlich geringer war. An erster Stelle in der Ausbildung standen Hygiene, die Disziplin und die Krankheitslehre, da sie im Alltag eine große Rolle spielten. Die Zwischenprüfungen, so wie wir sie heute kennen, gab es auch schon früher, der Unterricht während der Ausbildung war aber sehr unterschiedlich. Einige DRK-Schwestern hatten zwei Tage in der Woche Unterricht, andere wiederum einmal in der Woche oder abends nach der Arbeit für zwei Stunden. Das Einkommen hat sich während ihrer Zeit Ausbildungszeit von 20,- auf 150,- DM/monatl. gesteigert. Ihre Freizeit verbrachten die Schwestern mit Schwimmen, Lesen, Lernen, Theaterbesuchen und Ausgehen.

Auch die Arbeitszeitregelung war ganz unterschiedlich. Zum einen gab es geteilte Dienste, zum anderen die gewohnten Früh-, Zwischen-, Spät- und Nachtdienste. Die durchschnittliche Arbeitszeit betrug acht Stunden, in Ausnahmefällen auch bis zu zwölf Stunden. Außerdem standen den Krankenschwestern 3-4 Wochen Urlaub zu.

Das gesellschaftliche Ansehen der Krankenschwestern schätzten die meisten Befragten mit einem hohen Stellenwert ein, wobei das öffentliche Ansehen auch durch die Kleidung unterstützt wurde. Diese Kleidung bestand aus einem grauen Kleid mit weißer Schürze, der Rotkreuzhaube, schwarzen Schuhen und grauen Wollstrümpfen sowie der Brosche.

Bei Veranstaltung wie den Schwesternschaftsfesten, Verbandstagungen, Beerdigungen und auch an den Schultagen trugen die Rotkreuzschwestern dunkelblaue Kleider mit gestärktem weißem Kragen und Manschetten.

Die Hierarchieebene auf der Station war klar geregelt. An oberster Stelle stand die Stationsschwester, gefolgt von ihrer Vertretung, den Krankenschwestern und den Schülern. Die meisten der befragten Schwestern hatten eine Leitungsposition oder arbeiteten im OP.

Bei Problemen konnten sie sich an die Oberschwester oder die Abteilungsleitung wenden. Überwiegend wurde von einem ausgeglichenem und stressfreiem Miteinander berichtet.

Es war üblich, dass die Schülerinnen im Schwesternwohnheim lebten. Die Zimmer teilten sich 2-3 Schülerinnen, im Verlauf der Jahre konnte man auch ein eigenes Zimmer, teilweise sogar mit Balkon, beziehen.

Auch das Leben auf Station hat sich sehr verändert. Die Ansprüche der Patienten sind im Laufe der Zeit gestie-

gen und die meisten Patienten hinterfragen viel mehr als früher. Die Befragten gaben an, dass sie früher mehr Zeit für Patienten und deren Bedürfnissen hatten, da es weniger Administration gab. Die Patienten wurden in großen Sälen mit bis zu 24 Betten, überwiegend jedoch 6-12 Betten, in besonderen Einrichtungen mit 2-3 Betten untergebracht. Aber auch das Verhalten der Pflegekräfte hat sich geändert. Die Intimsphäre des Patienten wird heut zu Tage mehr gewahrt. Wer hätte z.B. früher angeklopft vor Eintritt ins Patientenzimmer.

Alle berichteten von einem vertrauensvollen, wertschätzenden Umgang zwischen den Ärzten und dem Pflegepersonal.

Ein großer Unterschied zwischen früher und heute soll noch erwähnt werden: Früher mussten die Rotkreuzschwestern aus der Schwesternschaft austreten, wenn sie Familie und Kinder haben wollten. Das änderte sich im Laufe der Zeit. Die Schwestern verblieben in der Schwesternschaft und waren, wie auch heute, darauf angewiesen, dass die Dienstzeiten angepasst wurden.

Zusammenfassend:

Einer der vielen Unterschiede zwischen damals und heute war die Bedingung der Unabhängigkeit. Dies bedeutete, unverheiratet zu sein, um sich dem Beruf der Krankenschwester ganz widmen zu können, jederzeit abrufbar und einsatzbereit zu sein. Das bedeutete nicht ganz, auf eine Familie zu verzichten. Viele Rotkreuzschwestern lebten im Mutterhaus und die Beziehung zu den Kolleginnen war oft Familienersatz. Der Zusammenhalt wurde immer wieder besonders betont; gemäß dem Motto: alle für eine und eine für alle. Die strahlenden Augen der Erzählenden haben uns fasziniert. Die Schwestern schauen mit Stolz auf ihr Berufsleben zurück. Auf Station selbst kochen, spülen, putzen sowie Tupfer drehen. Das klingt wie aus einer anderen Zeit – und das ist es ja auch. Alles in allem war es sehr angenehm, so interessanten Menschen zuzuhören und es war kaum zu glauben, wie schnell die Zeit verging.

Unsere persönlichen Eindrücke:

Wir hatten uns viel vorgenommen. Der Fragebogen wurde erstellt, die Einladungen verschickt. Dann hieß es abwarten. In der Vorbereitung deckten wir den Tisch in den Schwesternschaftsfarben, Röschen wurden gekauft; Kaffee und Kuchen bestellt, Namensschilder geschrieben und die angemeldeten Gäste uns zugeordnet. Wir waren schon etwas aufgeregt. Sr. Magdalena brach das Eis mit ihrem Eintritt. Sie ging so offen auf uns zu, dass alle Scheu verschwunden war. Von Anfang an haben uns die Geschichten fasziniert. Wir haben Fotoalben gesehen; es war ein toller Einstieg in die Vergangenheit. Die Dienstkleidung hatte ihren Reiz; es sah so „komplett“ aus. Die pensionierten Schwestern brachten eine solche Lockerheit mit, die uns allen sehr große Freude bereitete und uns die Anspannung nahm. Immerhin saßen wir mit uns völlig fremden Frauen am Tisch, die so viel Lebenserfahrung hatten, dass wir uns vergleichsweise unbedeutend klein vorkamen. Angst hatten wir vor eventuellen „Schweigeminuten“, aber die gab es nicht. Die Geschichten sind teilweise kaum noch nachzuvollziehen und zumeist nicht vergleichbar mit heute. Es hört sich an, als ob der Beruf körperliche Schwerstarbeit gewesen sei. Mit den modernen Hilfsmitteln heutzutage hatte das nichts zu tun.

Abschluss:

Grundsätzlich galt und gilt auch heute noch für den Beruf des Gesundheits- und Krankenpflegers, dass die Leidenschaft zum Beruf, die Menschlichkeit mit der Professionalität zu verbinden sowie der Spaß am berufsübergreifendem Arbeiten, wichtige Voraussetzungen dafür sind.

Dies spiegelt sich, damals wie auch heute, in den Grundsätzen der Rotkreuzschwesternschaften wieder – die Idee lebt weiter.

Wir danken allen Befragten für den wunderbaren Nachmittag, den vielen interessanten Geschichten. Wir danken auch jenen, die nicht persönlich kommen konnten und uns den Fragebogen ausgefüllt zurückschickten. Danke, dass wir daran teilhaben durften.

Die Freiwilligen der Seminargruppe FFM 2012/2013 unter der Leitung von Frau Ilona Siskos.

Autorin Ilona Siskos

BUKO 2013 in Chemnitz

Eine Idee überwindet Grenzen – der Bundeskongress

Mehr als 800 Rotkreuzschwestern waren während des Bundeskongress des Verbandes der Schwesternschaften (VdS) vom 22. bis zum 24. Mai bei der jüngsten der 33 Schwesternschaften zu Gast.

Unter dem Motto „Eine Idee überwindet Grenzen“ galt es, die 150jährige Idee Henry Dunants weiterzuverfolgen. Hier wurde über pflegepolitische Themen, die Neuausrichtung der Pflegeausbildung und die multikulturelle Öffnung der Pflege diskutiert.

Bereits bei der Eröffnungsveranstaltung bekräftigte die neue Präsidentin des Verbandes, Generaloberin Brigitte Schäfer, nicht nur die Forderungen des VdS nach einem Berufegesetz, einer generalistischen Ausbildung und leistungsbezogener Vergütung. Ganz konkret forderte die Präsidentin die Politik auf, grundlegende strukturelle Veränderungen anzuschieben, damit der Pflegeberuf attraktiver wird. Der Pflegefachkräftemangel sei längst schon Realität geworden. Nach einem wenig ergebnisreichen „Jahr der Pflege 2011“ und einigen „Pflegereförmchen“ erscheine es, als sei in der Pflegepolitik „gefühlter Stillstand“ eingetreten. Der Festrednerin Annette Widmann-Mauz, Staatssekretärin im Bundesgesundheitsministerium, die die bisherigen Maßnahmen der Regierung hervorhob, gab Schäfer mit auf den Weg: „Wir sind nicht nur eine starke Frauengemeinschaft, sondern auch eine hartnäckige“ und machte damit deutlich, dass der Verband unabhängig von den Ergebnissen der Bundestagswahl an seinen Forderungen festhalten werde.

Neben zahlreichen Foren zu berufs- und pflegepolitischen Themen, der interkulturellen Öffnung in Gesundheit und Pflege, aber auch zum Risikomanagement in der Betreuung von Patienten und Bewohnern gab es vielseitige Workshops.

Hier ging es neben der Palliativ-Versorgung und der Mitgliedermotivation auch um Möglichkeiten der eigenen Gesundheitsgestaltung im Hinblick auf die verlängerte Lebensarbeitszeit.

Rund wurde dieser Kongress durch ein wunderbares, abwechslungsreiches Rahmenprogramm. Die Stadterkundung unter vielfältigen Aspekten und der Bunte Abend am ersten Kongresstages waren dessen Highlights. Unter dem Motto „Vergangenheit trifft Zukunft“ gab es nicht nur ein Büfett mit verschiedensten kulinarischen Köstlichkeiten aus aller Herren Ländern. An diesem Abend stand die Verabschiedung der scheidenden Generaloberin Sabine Schipplick im Vordergrund. Sie wurde mit der Ehrenmitgliedschaft des DRK und mit der Florence-Nightingale-Medaille ausgezeichnet. Die anschließende Party wurde mit einer Zumba-Einlage der Schwesternschaft Sachsen eingeleitet, und unter der Regie von Radio Chemnitz rockten die Rotkreuzschwestern die Chemnitzer Stadthalle.

Doris Mateyka aus der DRK Schwesternschaft Amberg bekam den diesjährigen Clementine-von-Wallmenich-Preis. Mit diesem Preis wurde ihr Projekt zur Versorgung von demenzkranken Menschen im Krankenhaus gewürdigt. Doris Mateyka hat dieses Konzept am St. Marienhospital erfolgreich umgesetzt.

„Warum Krokodile nicht lachen“, dieser Frage ging Margit Hertlein in ihrer humorigen Ausführung über die evolutionäre Entwicklung des Gehirns nach. Mit dem Appell, mehr Humor und Lachen mit in den Alltag zu nehmen, entließ sie die Kongressbesucher aus dem offiziellen Teil des Bundeskongress. Den Abschluss eines jeden Bundeskongress bildet die Aussicht auf den nächsten BUKO.

Mit einer fulminanten Light-Show präsentierte sich die Schwesternschaft Krefeld als Gastgeberin des BUKO 2015.

Und was ist nun das Besondere an so einem Bundeskongress: *„Die gelungene Mischung aus fachlichem Input und Spaßfaktor. Ein tolles Erleben von Schwesternschaft an sich und der rege Austausch innerhalb des Netzwerkes Schwesternschaften.“* (Sabine Löhnert)

„Der Bundesskongress ist wichtig, um andere Schwesternschaften und auch die eigenen Mitglieder besser

kennenzulernen. Das Gemeinschaftsgefühl wird in besonderer Weise erfahrbar gemacht. Es tut gut zu spüren, dass es in diesen schweren Zeiten für die Pflege anderen genauso geht." (Heike Leinweber)

„Der Austausch mit den Kollegen aus der eigenen aber auch aus anderen Schwesternschaften war sehr schön. Die geknüpften Kontakte gehen über den BUKO hinaus und mit vereinbarten Gegenbesuchen z. B. aus der Schwesternschaft Bonn werden neue Anregungen in den Alltag getragen." (Dietmar Freiling)

So bleibt nur DANKE zu sagen für einen sehr interessanten und wunderbar vielseitig gestalteten Bundeskongress, der sicher alle Erwartungen getoppt hat. Und in einem waren sich alle Teilnehmer/innen einig: Auch der weiteste Weg nach Sachsen hat sich gelohnt.

Autorin Christiane Thöne

Bunt Vermischtes

40 Jahre „Marburger Schlosskonzerte"

Die Spielzeit 2013 der Marburger Schlosskonzerte ist eine ganz besondere: Seit 40 Jahren veranstaltet der „Marburger Musikfreunde" e.V. diese Kammermusikreihe, die sich Werken aus allen Epochen widmet, ehrenamtlich.

Zweck des Vereins ist die Förderung qualitativ hochwertiger Aufführungen von Werken alter und neuer Musik, einschließlich weltlicher und geistlicher Chor- und Instrumentalmusik. Darüber hinaus fühlt sich der Verein der Förderung junger Musiker, die in der Ausbildung oder am Beginn ihrer Musiker-Karriere stehen, und der Pflege zeitgenössischer Musik und Programmen mit besonderer Besetzung verpflichtet.

Alle Konzerte werden auf die besondere Architektur, Akustik und Atmosphäre des Fürstensaals, einem großartigen, gotischen, historisch bedeutsamen Raum im Marburger Landgrafenschloss, abgestimmt.

Der Marburger Musikfreunde e.V. nimmt das diesjährige Jubiläum zum Anlass und lädt zu einem Festkonzert am 31.08.2013 um 20:00 Uhr in den Fürstensaal des Marburger Landgrafenschlosses ein. Als Künstler konnten Nina Hoger und das „Ensemble Noisten" gewonnen werden. Sie treten mit dem Programm „Tiefer beugen sich die Sterne" – Lyrik & Prosa von Else Lasker-Schüler umrahmt von Klezmermusik auf.

Als Besucher aller Konzerte sind vor allem auch Kinder und Jugendliche sehr willkommen. Daher besuchen Kinder und Jugendliche bis einschließlich 14 Jahre die „Marburger Schlosskonzerte" kostenfrei.

Die weiteren Termine der Marburger Schlosskonzerte entnehmen Sie bitte dem Flyer, in dieser Sister Aktuell oder der Homepage www.marburger-schlosskonzerte.de

Unser Mitglied Claudia Nehrig (geb. 20.11.1973) ist Intensivkrankenschwester und seit März 2012 im Bereich Qualitätsmanagement im Haus am alten Botanischen Garten für die DRK Schwesternschaft Marburg tätig. Ihr ehrenamtliches Engagement gilt dem Marburger Musikfreunde e.V., dessen erste Vorsitzende sie seit Januar 2013 ist.

Rund um das Leben in der Schwesternschaft

Geburten:

Mutter/Vater	Kind	Geburtstag
Michaela Gremm	Lotte	14.05.2013

Runde Geburtstage:

30 Jahre:

13.04.1983	Daniela Krauß

40 Jahre:

03.04.1973	Swetlana Held
01.05.1973	Mirjam Kuhl
01.06.1973	Petra Groß

50 Jahre:

11.04.1963	Andrea Pilgrim
24.04.1963	Katja Berkmann
09.05.1963	Birgit Baum
11.05.1963	Izabela Cerncic
14.05.1963	Anna Leonhardt
15.05.1963	Heike Leinweber
26.06.1963	Dietmar Freiling
28.06.1963	Ute Radtke

60 Jahre:

04.04.1953	Anneliese Lutz
21.04.1953	Margarete Wege

90 Jahre:

13.05.1923	Lydia Wack

Impressum

Herausgeber: DRK Schwesternschaft Marburg e.V.
Deutschhausstr. 25 | 35037 Marburg
Tel.: 06421 6003-0
Internet: www.drk-schwesternschaft-marburg.de
E-Mail: info@drk-schwesternschaft-marburg.de

V.i.S.d.P.: Der Vorstand

Redaktion: Christiane Thöne, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit

Gestaltung: Manuel Steinhoff (chunky monkey design), Marburg

Druck: Flyeralarm

Bildnachweis: Annegret Meyer, shutterstock.com, Verband der Schwesternschaften vom DRK e.V., Archiv

CO2 NEUTRAL 131450632 by flyeralarm

Deutsches Rotes Kreuz

150 Jahre Aus Liebe zum Menschen.